

Der Wald im Wandel

Hinter den grauen Flecken, welche in diesem Jahr auffällig viele am Jurasüdhang zu sehen sind, steckt eine lange Geschichte.

Wo beginnt diese Geschichte? Mit der industriellen Revolution, mit den CO₂-Emissionen, mit unserem Verlangen nach mehr Wohlstand, mehr Mobilität, mehr Konsum...? Die Wachstumsspirale findet immer wieder neuen Antrieb, nicht zuletzt auch mit dem umstrittenen «grünen Wachstum». Man könnte noch viele Ursachen suchen. Fakt ist, die Buchen, welche die Hauptpopulation am Jurasüdhang bilden, vertragen die hohen Temperaturen und die damit einhergehende Trockenheit nicht und sterben massenweise. Der zuständige Revierförster Dario Weg-

müller meint: «In rund 15 Jahren werden wir keine dicken Buchen mehr in unserem Wald haben.»

Höhere Temperaturen und Trockenheit setzen dem Wald zu

Begonnen hat das «Austrocknen» der Buchen vermutlich im Jahr 2003. Dieser Jahrhundertssommer wird als einer der opferreichsten Naturkatastrophen Europas der letzten 40 Jahre eingeschätzt. Er hat nicht nur den Tod von vielen Menschen herbeigeführt, sondern wirkte nachhaltig schädigend in der Natur. Besonders die Wälder sind betroffen, denn die Bäume

haben seither regelrecht Stress, um sich mit genügend Wasser zu versorgen. Während die Eiche in solchen Situationen ihre Ressourcen einteilt und das Laub abwirft, sind die Buchen darauf erpicht, ihre Wurzeln nach dem lebensnotwendigen Nass auszustrecken und alles aufzusaugen, was an Flüssigem erreichbar ist. Seit 2003 haben sich die Wasservorräte nie wieder richtig erholt und somit verlief die Versorgung der Bäume immer am Limit. Der heisse und trockene Sommer im vergangenen Jahr gab dem Wald den Rest, so dass seine schwache Konstituti-





on nun nördlich von unserem Dorf sichtbar zutage tritt. Dies ist aber nur ein Bruchteil der tatsächlichen Auswirkungen, denn der grösste Teil der Bäume ist dürr oder auf dem Weg dazu, es zu werden.

Vorsicht beim Aufenthalt im Wald

Die absterbenden Buchen müssen in der Nähe von Wegen abgeholzt werden, da diese für die Menschen eine Gefahr bedeuten. Die Kronen der dürren Bäume brechen ab, später landet dann unverhofft auch der Stamm am Boden. Was für den Menschen gefährlich ist, ist für Käfer und andere Insekten ein gefundenes Fressen, denn sie lieben Totholz. Wenn nun die Insekten in ausreichendem Masse vorhanden sind, gibt es wieder mehr Nahrung für die Vögel und deren Überleben ist gesichert. Das Buchensterben ist also eine recht ambivalente Geschichte. Wenn die alten dicken Bäume ver-

schwinden kann sich eine strukturreiche, vielfältige neue Vegetation entwickeln, da wieder mehr Licht auf den Boden trifft. Andererseits verliert der Wald aber seine Schutz- und zeitweise seine Erholungsfunktion – es gibt bereits Waldabschnitte im Kanton Basel (Hardwald), die nicht mehr betreten werden dürfen. Die Waldbesitzer müssen mit finanziellen Ausfällen rechnen und die Waldbrandgefahr erhöht sich durch den vermehrten Totholzbestand. In der Schutzwaldung oberhalb des Dorfes wird der Forstbetrieb in nächster Zeit sukzessiv die abgestorbenen Buchen entfernen. Dies bedeutet für die Mitarbeitende ein erhöhtes Berufsrisiko, denn das dürre Holz ist unberechenbar. Besucher unserer schönen Felsenheide sollten ebenfalls wachsam im Wald unterwegs sein.

ae